

Landsmannschaft Schlesien



NIEDER- UND OBERSCHLESILIEN
Landesgruppe Berlin/Mark Brandenburg e. V.



Unsere Liedersammlung (Neuaufgabe 2010)

Kehr ich einst zur Heimat wieder (Schlesierlied).....	2
Hohe Tannen weisen die Sterne.....	2
O Täler weit o Höhen.....	2
Und in dem Schneegebirge.....	3
Riesengebirglers Heimatlied.....	3
Oberschlesisches Heimatlied.....	3
In einem kühlen Grunde.....	4
Am Brunnen vor dem Tore	5
Wenn alle Brunnlein fließen	5
Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus.....	6
Nun ade, du mein lieb Heimatland.....	6
Nun ruhen alle Wälder.....	11
Bunt sind schon die Wälder.....	11
Wohl auf in Gottes schöne Welt.....	11
Kein schöner Land in dieser Zeit.....	12
Wem Gott will rechte Gunst erweisen.....	12
Im Frühtau zu Berge wir ziehn.....	12
Das Wandern ist des Müllers Lust.....	13
Wenn mer sunntichs ei de Kerche giehn.....	13
Die Gedanken sind frei	14
In einem Polenstädtchen.....	14
Zu Görlitz an der Neiße.....	15
Ade zur guten Nacht.....	15
Der Mond ist aufgegangen.....	15
Deutsche Nationalhymne.....	16

Kehr ich einst zur Heimat wieder (Schlesierlied)

Kehr ich einst zur Heimat wieder,
früh am Morgen, wenn die Sonn' aufgeht.
Schau ich dann ins Tal hernieder,
wo vor einer Tür ein Mädchen steht.
Da seufzt sie still, ja still und flüstert leise:
Mein Schlesierland, mein Heimatland,
so von Natur, Natur in alter Weise,
wir seh'n uns wieder, mein Schlesierland,
wir seh'n uns wieder am Oderstrand.

In dem Schatten einer Eiche,
ja, da gab ich ihr den Abschiedskuss.
Schatz, ich kann nicht bei dir bleiben,
weil, ja weil ich von dir scheiden muß.
Da seufzt sie still, ja still und flüstert leise:

Mein Schlesierland, mein Heimatland,
so von Natur, Natur in alter Weise,
wir seh'n uns wieder, mein Schlesierland,
wir seh'n uns wieder am Oderstrand.

Liebes Mädchen, lass das Weinen,
liebes Mädchen, lass das Weinen sein.
Wenn die Rosen wieder blühen,
ja dann kehr ich wieder bei dir ein.
Da seufzt sie still, ja still und flüstert leise:
Mein Schlesierland, mein Heimatland,
so von Natur, Natur in alter Weise,
wir seh'n uns wieder, mein Schlesierland,
wir seh'n uns wieder am Oderstrand.

*Text von Johannes Reinelt
Komponiert von Paul Wittmann (1866-1920)*

Hohe Tannen weisen die Sterne

Melodie: Wahre Freundschaft soll nicht wanken

Hohe Tannen weisen die Sterne
An der Iser in schäumender Flut.
|: Liegt die Heimat auch in weiter Ferne,
Doch du, Rübezahl, hütet sie gut. :|
Viele Jahre sind schon vergangen
Und ich seh'n mich nach Hause zurück

|: Wo die frohen Lieder oft erklangen
Da erlebt' ich der Jugendzeit Glück. :|
Wo die Tannen steh'n auf den Bergen
Wild vom Sturmwind umbraußt in der Nacht
|: Hält der Rübezahl mit seinen Zwergen
Alle Zeiten für uns treue Wacht. :|

*Die Textversion "Hohe Tannen" ist mit großer Wahrscheinlichkeit
nach dem ersten Weltkrieg im ehemals deutschen Oberschlesien entstanden*

O Täler weit o Höhen

O Täler weit, o Höhen, o schöner, grüner Wald,
du meiner Lust und Wehen andächt'ger Aufenthalt!
Da draussen, stets betrogen, saust die geschäft'ge Welt,
|: schlag noch einmal die Bogen um mich, du grünes Zelt! :|

Wenn es beginnt zu tagen, die Erde dampft und blinkt,
die Vögel lustig schlagen, dass dir dein Herz erklingt:
da mag vergehen, verwehen das trübe Erdenleid,
|: da sollst du auferstehen in junger Herrlichkeit. :|

Da steht im Wald geschrieben ein stilles, ernstes Wort
von rechtem Thun und Lieben, und was des Menschen Hort.
Ich habe treu gelesen die Worte schlicht und wahr,
|: und durch mein ganzes Wesen ward's unaussprechlich klar. :|

Bald werd' ich dich verlassen, fremd in der Fremde gehn,
auf buntbewegten Gassen des Lebens Schauspiel seh'n;
und mitten in dem Leben wird deines Ernsts Gewalt
|: mich Einsamen erheben, so wird mein Herz nicht alt. :|

*Text: Joseph von Eichendorff (1788-1857)
Musik: Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-1847)*

Und in dem Schneegebirge

Und in dem Schneegebirge,
Da fließt ein Brunnlein kalt;
Und wer des Brunnleins trinket,
Wird jung und nimmer alt.

Ich hab des Brunnleins trunken
Gar manchen frischen Trunk,
Ich bin nicht alt geworden,
Ich bin noch allzeit jung.

Ade, mein Schatz, ich scheid,
Ade mein Schätzlein!

"Wann kommst du aber wieder,
Herzallerliebster mein?"

Wenn's schneiet rote Rosen
Und regnet kühlen Wein.
Ade, mein Schatz, ich scheid,
Ade, mein Schätzlein.

"Es schneit ja keine Rosen
Und regnet keinen Wein:
So kommst du auch nicht wieder,
Herzallerliebster mein!"

*Aus dem Buch "Schlesische Volkslieder und Melodien"
von Hoffmann von Fallersleben (1842)*

Riesengebirglers Heimatlied

Blaue Berge, grüne Täler, mittendrin ein Häuschen klein.
Herrlich ist das Stückchen Erde, und ich bin a dort daheim.
Als ich einst ins Land gezogen, han die Berg mir nachgesehn.
Mit der Kindheit mit der Jugend wußt nicht recht, wie mir geschehn.
O, mein liebes Riesengebirge, wo die Elbe so heimlich rinnt.
Wo der Rübezahl mit seinen Zwergen heut noch Sagen und Märchen spinnt.
Riesengebirge, deutsches Gebirge, meine liebe Heimat du.

Ist mir gut und schlecht gegangen, hab gesungen und gelacht,
doch in manchen bangen Stunden, hat mein Herz ganz still gepocht.t.
Und mich zogs nach Jahr und Stunden wieder heim ins Elternhaus,
hielts nicht mehr vor lauter Sehnsucht bei den fremden Menschen aus.

Heilige Heimat! Vater! Mutter! Und ich lieg an ihrer Brust,
wie dereinst in Kindheit Tagen da vom Leid ich nichts gewußt.
Wieder läuten hell die Glocken, wieder streichelt ihre Hand,
und die Uhr im alten Stübchen - tickt wie grüßend von der Wand.
Du, mein liebes Riesengebirge, wo die Elbe so heimlich rinnt.
Wo der Rübezahl mit seinen Zwergen heut noch Sagen und Märchen spinnt.
Riesengebirge, deutsches Gebirge, meine liebe Heimat du.

Und kommts einstens zum Begraben, mögt ihr euren Willen tun,
nur das eine, ja das eine: Lasst mich in der Heimat ruhn.
Wird der Herrgott mich dann fragen, droben nach dem Heimatschein,
zieh ich stolz und frei und freudig, flugs ins Himmelreich hinein.
Du, mein liebes Riesengebirge, wo die Elbe so heimlich rinnt.
Wo der Rübezahl mit seinen Zwergen heut noch Sagen und Märchen spinnt.
Riesengebirge, deutsches Gebirge, meine liebe Heimat du.

Oberschlesisches Heimatlied

Oberschlesien ist mein liebes Heimatland,
wo vom Annaberg man schaut ins weite Land;
wo die Menschen bleiben treu in schwerster Zeit.
für dieses Land zu leben, bin ich stets bereit;
für dieses Land zu leben, bin ich stets bereit.

Wo die Schalen sausen in den Schacht hinein,
 wo der rote Himmel glüht im Feuerschein;
 wo die Häuser grau und hell die Herzen sind
 dahin geht mein Sehnen, bis ich Ruhe find'
 dahin geht mein Sehnen, bis ich Ruhe find'.

Wo die Kumpel schau'n dem Tod ins Angesicht,
 wo die Mägdlein lieblich und die Frauen schlicht,
 wo an dunkler Halde steht mein Vaterhaus,
 dort ist meine Heimat, dort bin ich zu Haus
 dort ist meine Heimat, dort bin ich zu Haus.

Kehren wir in unsre Heimat einst zurück,
 so bedeutet es für uns das größte Glück.
 Halte uns die Treue, oberschlesisch Land,
 wie wir in der Fremde uns zu dir bekannt
 wie wir in der Fremde uns zu dir bekannt.

Getextet von Franz Thill im Jahr 1921

In einem kühlen Grunde

The musical score is written in G major (one sharp) and 3/8 time. It consists of five staves of music with German lyrics underneath. The lyrics are: "1. In ei - nem küh - len Grun - de, da geht ein Müh - len - rad; mein Lieb - chen ist ver - schwun - den, das dort ge - woh - net hat. mein Lieb - chen ist ver - schwun - den, das dort ge - woh - net hat." The chords indicated above the notes are D, A7, D, A, A, A7, D/F#, G6, D/A, A7, D, A, A7, D, G6, D/A, A7, D.

Sie hat mir Treu' versprochen,
 gab mir ein' Ring dabei,
 sie hat die Treu gebrochen:
 Das Ringlein sprang entzwei.

Ich möcht' als Spielmann reisen
 weit in die Welt hinaus
 und singen meine Weisen
 und gehn von Haus zu Haus.

Ich möcht' als Reiter fliegen
 wohl in die blut'ge Schlacht,
 um stille Feuer liegen
 im Feld bei stiller Nacht.

Hör' ich das Mühl'rad gehen,
 ich weiß nicht, was ich will -
 ich möcht' am liebsten sterben,
 dann wär's auf einmal still.

Musik: Friedrich Glück (1814)

Text: Joseph von Eichendorff (1788-1857)

Am Brunnen vor dem Tore

Takt 49 - 53 bei Schubert



*Am Brunnen vor dem Tore
Da steht ein Lindenbaum;
Ich träumt in seinem Schatten
So manchen süßen Traum.*

Ich schnitt in seine Rinde
So manches liebe Wort;
Es zog in Freud' und Leide
Zu ihm mich immer fort.

Ich muß' auch heute wandern
Vorbei in tiefer Nacht,
Da hab' ich noch im Dunkel
Die Augen zugemacht.

Und seine Zweige rauschten,
Als riefen sie mir zu:
Komm her zu mir, Geselle,
Hier find'st du deine Ruh'!

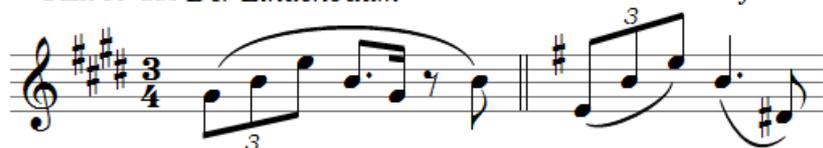
Die kalten Winde bliesen
Mir grad ins Angesicht;
Der Hut flog mir vom Kopfe,
Ich wendete mich nicht.

Nun bin ich manche Stunde
Entfernt von jenem Ort,
Und immer hör' ich's rauschen:
Du fändest Ruhe dort!

*Text: Wilhelm Müller (1794-1827), als „Der Lindenbaum“ 1823
Melodie: Franz Schubert (1797-1828), aus: Liederzyklus „Winterreise“, Nr. 5, op. 89 D 911*

Takt 59 aus *Der Lindenbaum*

Takt 1 aus *Wasserflut*



Wenn alle Brunnlein fließen

Wenn alle Brunnlein fließen,
so muss man trinken.
Wenn ich mein Schatz nicht rufen darf,
tu ich ihm winken.
Wenn ich mein Schatz nicht rufen darf,
ju-ja, rufen darf, tu ich ihm winken.

Ja, winken mit den Äugelein
und treten auf den Fuß
's ist eine in der Stube drin,
die meine werden muss.
's ist eine in der Stube drin,
ju-ja, die meine werden muss.

Warum soll sie's nicht werden?
Ich hab sie ja so gern.
Sie hat zwei blaue Äugelein,
die glänzen wie zwei Stern'.
Sie hat zwei blaue Äugelein,
ju-ja, die glänzen wie zwei Stern?

Sie hat zwei rote Wängelein,
sind röter als der Wein.
Ein solches Mäd'el find't man nicht
wohl unterm Sonnenschein.
Ein solches Mäd'el find't man nicht
ju-ja, wohl unterm Sonnenschein.

Ach herz'ger Schatz ich bitte dich,
ach, laß mich gehn!
Denn deine Leut die schmähen mich,
ich muß mich schämen.
Denn deine Leut die schmähen mich,
ja ja, ich muß mich schämen.

Was frag ich nach den Leuten,
die mich tun schmähen?
Ei so lieb ich nocheinmal,
dies schöne Mädchen.
Ei so lieb ich nocheinmal,
ja ja, dies schöne Mädchen.

Worte und Weise: schwäbisches Volkslied nach Friedrich Silcher (vor 1840)

Im schönsten Wiesengrunde ist meiner Heimat Haus

Im_ schönsten Wiesen - grun - de ist meiner Heimat Haus; da zog ich manche Stun - de ins
 Tal hin - aus. Dich, mein stil - les Tal, grüß ich tausend - mal! Da _ zog ich manche Stun - de ins
 Tal hin - aus.

Im schönsten Wiesengrunde ist meiner
 Heimat Haus
 Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus
 Dich mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!
 Da zog ich manche Stunde ins Tal hinaus
 Müßt aus dem Tal ich scheiden wo alles
 Lust und Klang
 Das wär mein herbstes Leiden, mein letzter
 Gang.
 Dich, mein stilles Tal, grüß ich tausendmal!

Das wär mein herbstes Leiden, mein letzter
 Gang.

Sterb ich in Tales Grunde will ich begraben
 sein,
 Singt mir zur letzten Stunde beim
 Abendschein:
 Dir, o stilles Tal Gruß zum letztenmal!
 Singt mir zur letzten Stunde beim
 Abendschein.

Text: Wilhelm Ganzhorn, 1850, Melodie: aus älteren Liedfragmenten

Nun ade, du mein lieb Heimatland

Nun ade, du mein lieb Heimatland

Nun ade, du mein lieb Heimatland,
 lieb Heimatland, ade !
 Es geht nun fort zum fremden Strand,
 lieb Heimatland, ade !
 Und so sing´ ich denn mit frohem Mut,
 wie man singet, wenn man wandern tut,
 lieb Heimatland, ade !
 Wie du lachst mit deines Himmels blau,
 lieb Heimatland, ade !
 Wie du grüßest mich mit Feld und Au,
 lieb Heimatland, ade !

Gott weiß, zu dir stets steht mein Sinn,
 doch jetzt zur Ferne zieht´s mich hin,
 lieb Heimatland, ade !

Begleitest mich, du lieber Fluß,
 lieb Heimatland, ade !
 Bist traurig, daß ich wandern muß,
 lieb Heimatland, ade !
 Vom moosgen Stein am waldgen Tal,
 da grüß ich dich zum letzten Mal:
 mein Heimatland, ade !

Worte: A. Disselhoff 1851, Weise: nach einer westfälischen Soldatenweise

Nun ruhen alle Wälder

Nun ruhen alle Wälder,
Vieh, Menschen, Städt und Felder,
Es schläft die ganze Welt;
Ihr aber, meine Sinnen,
Auf auf, ihr sollt beginnen,
Was eurem Schöpfer wohlgefällt.

Wo bist du, Sonne, blieben?
Die Nacht hat dich vertrieben,
Die Nacht, des Tages Feind;
Fahr hin! Ein ander Sonne,
Mein Jesus, meine Wonne,
Gar hell in meinem Herzen scheint.

Der Tag ist nun vergangen,
Die güldnen Sterne prangen
Am blauen Himmelssaal;
Also werd ich auch stehen,
Wann mich wird heißen gehen
Mein Gott aus diesem Jammertal.

Der Leib eilt nun zur Ruhe,
Legt ab das Kleid und Schuhe,
Das Bild der Sterblichkeit;
Die Zieh ich aus. Dagegen
Wird Christus mir anlegen
Den Rock der Ehr und Herrlichkeit.

Das Haupt, die Füß und Hände
Sind froh, daß nun zu Ende
Die Arbeit kommen sei;

Herz, freu dich, du sollst werden
Vom Elend dieser Erden
Und von der Sünden Arbeit frei.

Nun geht, ihr matten Glieder,
Geht hin und legt euch nieder,
Der Betten ihr begehrt;
Es kommen Stund und Zeiten,
Da man euch wird bereiten
Zur Ruh ein Bettlein in der Erd.

Mein Augen stehn verdrossen,
Im Nu sind sie geschlossen,
Wo bleibt denn Leib und Seel?
Nimm sie zu deinen Gnaden,
Sei gut für allem Schaden,
Du Aug und Wächter Israel.

Breit aus die Flügel beide,
O Jesu, meine Freude,
Und nimm dein Küchlein ein!
Will Satan mich verschlingen,
So lass die Englein singen:
Dies Kind soll unverletzt sein.

Auch euch, ihr meine Lieben,
Soll heute nicht betrüben!
Kein Unfall noch Gefahr.
Gott laß euch selig schlafen,
Stell euch die güldnen Waffen
Ums Bett und seiner Engel Schar.

Text: Paul Gerhardt (1607–1676)

Bunt sind schon die Wälder

Bunt sind schon die Wälder, gelb die Stoppelfelder, und der Herbst beginnt.
Rote Blätter fallen, graue Nebel wallen, kühler weht der Wind.

Wie die volle Traube aus dem Rebenlaube purpurfarbig strahlt!
Am Geländer reifen Pflirsiche mit Streifen rot und weiß bemalt.

Flinke Träger springen, und die Mädchen singen, alles jubelt froh.
Bunte Bänder schweben zwischen hohen Reben auf dem Hut von Stroh.

Geige tönt und Flöte bei der Abendröte und im Morgenglanz;
junge Winzerinnen winken und beginnen frohen Ringeltanz.

Weise: Johann Friedrich Reichardt (1752-1814)

Text: J. G. Frh. von Dalis-Seewies (1762-1834)

Wohl auf in Gottes schöne Welt

Wohl auf in Gottes schöne Welt, lebe wohl, ade!
Die Luft ist blau und grün das Feld, lebe wohl, ade!
Die Berge glühn wie Edelstein, ich wandre mit dem Sonnenschein.
Lalala lalalala, ins weite Land hinein.

Du traute Stadt am Bergeshang, lebe wohl, ade!
 Du hoher Turm, du Glockenklang, lebe wohl, ade!
 Ihr Häuser alle wohlbekannt, noch einmal wink ich mit der Hand,
 Lalala lalalala, und nun seitab gewandt.

An meinem Wege fließt der Bach, lebe wohl, ade!
 Der ruft den letzten Gruß mir nach, lebe wohl, ade!
 Ach Gott, da wird so eigen mir, so milde wehn die Lüfte hier,
 Lalala lalalala, als wärs ein Gruß von mir.

Ein Gruß von dir, du schönes Kind, lebe wohl, ade!
 Doch nun den Berg hinab geschwind, lebe wohl, ade!
 Wer wandern will, der darf nicht stehn, der darf niemals nach hintensehn,
 Lalala lalalala, muß immer weiter gehn.

Kein schöner Land in dieser Zeit

Kein schöner Land in dieser Zeit
 als hier das uns're weit und breit
 wo wir uns finden wohl unter Linden
 zur Abendszeit.

Da haben wir so manche Stund'
 gesessen da in froher Rund
 Und taten singen die Lieder klingen
 im Eichengrund.

Daß wir uns hier in diesem Tal
 noch treffen so viel hundertmal
 Gott mag es schenken, Gott mag es lenken
 er hat die Gnad.

Nun Brüder eine gute Nacht
 der Herr im hohen Himmel wacht
 in seiner Güte uns zu behüten
 ist Er bedacht.

*Text und Musik: Anton Wilhelm Florentin von Zuccalmaglio 1838
 in Anlehnung an ältere Volkslieder*

Wem Gott will rechte Gunst erweisen

Die Trägen, die zu Hause liegen,
 erquicket nicht das Morgenrot,
 sie wissen nur von Kinderwiegen,
 von Sorgen, Last und Not ums Brot.

Die Bächlein von den Bergen springen,
 die Lerchen schwirren hoch vor Lust.

Was soll' ich nicht mit ihnen singen
 aus voller Kehl' und frischer Brust?

Den lieben Gott laß ich nur walten.
 Der Bächlein, Lerchen, Wald und Feld
 und Erd' und Himmel will erhalten,
 hat auch mein' Sach' aufs Best' bestellt.

Musik: Friedrich Fröbel (1833), Text: Joseph von Eichendorff (1822)

Im Frühtau zu Berge wir ziehn

Im Frühtau zu Berge wir ziehn,
 Falera
 Es grünen die Wälder und Höh'n,
 Falera
 |: Wir wandern ohne Sorgen
 Singend in den Morgen
 Noch ehe im Tale die Hähne krähen. :|
 Ihr alten und hochweisen Leut',
 Falera
 Ihr denkt wohl wir wären nicht gescheit,
 Falera

|: Wer sollte aber singen
 Wenn wir schon Grillen fingen
 In dieser so herrlichen Frühlingszeit. :|
 Werft ab alle Sorgen und Qual,
 Falera
 Kommt mit auf die Höhen aus dem Tal,
 Falera
 |: Wir sind hinaus gegangen
 Den Sonnenschein zu fangen
 Kommt mit und versucht es doch selbst
 einmal. :|

Olof Thunman 1879-1944

Das Wandern ist des Müllers Lust

Munter

1. Das Wan-dern ist des Mül-lers Lust, das Wan-dern ist des Mül-lers Lust, das Wan-der-n.
 5
 der-n. Das muß ein schlechter Mül-ler sein, dem nie-mals fiel das Wandern ein, dem
 10
 niemals fiel das Wandern ein, das Wan-der-n, Wan-der-n, Wan-der-n.
 15
 der-n, das Wan-der-n, das Wan-der-n.
 20

Das Wandern ist des Müllers Lust,
 das Wandern,
 das Wandern ist des Müllers Lust,
 das Wandern!
 Das muß ein schlechter Müller sein,
 dem niemals fiel das Wandern ein,
 das Wandern, das Wandern, das Wandern,
 das Wandern.

Vom Wasser haben wir's gelernt,
 vom Wasser,
 vom Wasser haben wir's gelernt,
 vom Wasser!
 Das hat nicht Rast bei Tag und Nacht,
 ist stets auf Wanderschaft bedacht,
 das Wasser, das Wasser, das Wasser,
 das Wasser.

Das sehn wir auch den Rädern ab,
 den Rädern,
 das sehn wir auch den Rädern ab,
 den Rädern!

Die gar nicht gerne stille stehn,
 die sich mein Tag nicht müde gehn,
 die Räder, die Räder, die Räder,
 die Räder.

Die Steine selbst, so schwer sie sind,
 die Steine,
 die Steine selbst, so schwer sie sind,
 die Steine!

Sie tanzen mit den muntern Reihn
 und wollen gar noch schneller sein,
 die Steine, die Steine, die Steine,
 die Steine.

O Wandern, Wandern, meine Lust,
 o Wandern,
 o Wandern, Wandern, meine Lust,
 o Wandern!

Herr Meister und Frau Meisterin,
 laßt mich in Frieden weiter ziehn
 und wandern, und wandern,
 und wandern, und wandern.

Melodie: Franz Schubert (1797-1828), aus „Die schöne Müllerin“ op. 25, D 795, 1823.
 Text: Wilhelm Müller (1794-1827), Teil des Gedichtzyklus' „Die schöne Müllerin“

Wenn mer sunntichs ei de Kerche giehn

Wenn mer sunntichs ei de Kerche giehn, 's woar imma su, 's woar imma su.
 Blein mer erscht a wing beim Kratschem stiehn, 's woar imma su, a su.
 Do loan mer mancha guda Truppa ei inse Kahle nundersuppa.
 Denn mer seen joa gude Kinderla, 's woar imma su, 's woar imma su.
 denn mer seen joa gude Kinderla, 's woar imma su, a su.

Schimpft uns der Pfarrer ei der Prädicht aus, 's woar imma su, 's woar imma su.
 schloafen mersch eim Omte wider aus, 's woar imma su, a su.

Du lieber Goot moachst oalles gleiche und nimmst uns ei dei Himmelreiche,
denn mer seen joa deene Kinderla, 's woar imma su, 's woar imma su.
denn mer seen joa deene Kinderla, 's woar imma su, a su.

Wenn die Urgel 's letzte Stückla spielt, 's woar imma su, 's woar imma su.
Alt und Jung sich wieder dorschtig fieht, 's woar imma su, a su.
Zum Kratschem lenk mer unsre Schriete, v'leicht kimmt der (Herr) Pfarrer bisla miete,
denn mer sein joa seine Kinderla, 's woar imma su, 's woar imma su.
denn mer sein joa seine Kinderla, 's woar imma su, a su.

Wenn's uff heemzu a wing wacklig gieht, 's woar imma su, 's woar imma su.
Weeß der Kuckuck wo doas Káppla stieht! 's woar imma su, a su.
Derheem empfängt uns die Koarline mit 'ner bitterbiesa Miene:
Na, ihr seid mer schiene Kinderla! 's woar imma su, 's woar imma su.
Na, ihr seid mer schiene Kinderla! 's woar imma su, a su.

Die Gedanken sind frei

Die Gedanken sind frei, wer kann sie erraten?
Sie fliegen vorbei wie nächtliche Schatten.
Kein Mensch kann sie wissen, kein Jäger sie erschießen
mit Pulver und Blei. Die Gedanken sind frei.

Ich denke, was ich will und was mich beglückt,
doch alles in der Still, so wie es sich schicket.
Mein Wunsch und Begehren kann niemand verwehren
es bleibt dabei: Die Gedanken sind frei.

Und sperrt man mich ein in finstere Kerker,
das alles sind rein vergebliche Werk;
denn meine Gedanken zerreißen die Schranken
und Mauern entzwei: Die Gedanken sind frei.

In einem Polenstädtchen

In einem Polenstädtchen
Da wohnte einst ein Mädchen
Das war so schön das war so schön
|: Das war das allerschönste Kind
Das man in Polen find'
Aber nein aber nein sprach sie
Ich küsse nie :|

Ich lud es ein zum Tanze
Da fiel aus seinem Kranze
Ein Röslein rot ein Röslein rot

|: Ich hob es auf von seinem Fuß
Und bat um einen Kuß
Aber nein aber nein sprach sie
Ich küsse nie :|
Und als der Tanz zu Ende
Reicht es mir beide Hände
Und sprach zu mir und sprach zu mir
|: Nimm hin du stolzer Grenadier
Den ersten Kuß von mir
Vergiss Maruschka nicht das Polenkind :|

*Text und Musik: unbekannt, nach einer seit 1896 bekannten Fassung
seit dem 1. Weltkrieg in heutiger Form bekannt (auch mit anderen Strophen)*



Zu Görlitz an der Neiße

Zu Görlitz an der Neiße, da weht ein scharfer Wind,
und die ihn nicht vertragen, bald fortgezogen sind.
Doch wer von unserm Schlage, der liebt den wilden Sturm
wie unser alter Wächter, der Reichenbacher Turm.

Und auch die andern Türme, sie halten treue Wacht.
Es dröhnen ihre Glocken bei Tag und auch bei Nacht.
Hoch über allen Dächern blickt weit ins Land hinein
die stolze Landeskrone aus hartem Felsgestein.

Gar manchen lockt die Ferne, das Schicksal treibt ihn fort.
Doch denkt er immer wieder an seinen Heimatort.
Sieht er die Landeskrone, den Reichenbacher Turm
und seine alten Freunde, dann lacht er in den Sturm.

Text und Musik: Dr. Paul-Hermann Opitz

Ade zur guten Nacht

Ade zur guten Nacht,
jetzt wird der Schluß gemacht, dass ich muss scheiden.
Im Sommer, da wächst der Klee,
im Winter schneits den Schnee, da komm ich wieder.

Es trauern Berg und Tal,
wo ich viel tausendmal bin drüber gegangen.
Das hat deine Schönheit gemacht,
die mich zum Lieben gebracht mit heißem Verlangen.

Das Brunnlein rinnt und rauscht,
wohl unterm Holderstrauch, wo wir gesessen.
Wie manchen Glockenschlag,
da Herz bei Herzen lag, das hast vergessen.

Ade nun zur guten Nacht,
jetzt wird der Schluß gemacht, dass ich muss scheiden.
Im Sommer, da wächst der Klee,
im Winter schneits den Schnee, da komm ich wieder.

Der Mond ist aufgegangen

Der Mond ist aufgegangen
die gold'nen Sternlein prangen
am Himmel hell und klar
Der Wald steht schwarz und schweiget
und aus den Wiesen steigt
der weiße Nebel wunderbar.

Wie ist die Welt so stille
Und in der Dämmerung Hülle
So traulich und so hold
Gleich einer stillen Kammer
Wo ihr des Tages Jammer
Verschlafen und vergessen sollt.

Seht ihr den Mond dort stehen
Er ist nur halb zu sehen

Und ist doch rund und schön
So sind wohl manche Sachen
Die wir getrost verlachen
Weil unsere Augen sie nicht seh'n.

Wir stolzen Menschenkinder
Sind eitel arme Sünder
Und wissen gar nicht viel;
Wir spinnen Luftgespinste
Und suchen viele Künste
Und kommen weiter von dem Ziel.

Gott, laß dein Heil uns schauen,
Auf nichts Vergänglichs trauen,
Nicht Eitelkeit uns freun!
Laß uns einfältig werden

Und vor dir hier auf Erden
Wie Kinder fromm und fröhlich sein!

Wollst endlich sonder Grämen
Aus dieser Welt uns nehmen
Durch einen sanften Tod!
Und wenn du uns genommen,
Laß uns in'n Himmel kommen,

Du unser Herr und unser Gott!

So legt euch denn ihr Brüder
In Gottes Namen nieder
Kalt ist der Abendhauch
Verschon uns Gott die Strafen
Und laßt uns ruhig schlafen
Und unser'n kranken Nachbar auch.

Text: Matthias Claudius (1740-1815), 1778

Melodie: Johann Abraham Peter Schulz (1747-1800), 1790

Ei - nig - keit und Recht und Frei - heit
Da - nach laßt uns al - le stre - ben

für das deut - sche Va - ter - land!
brü - der - lich mit Herz und Hand!

Ei - nig - keit und Recht und Frei - heit

sind des Glück - kes Un - ter - pfand.

Blüh im Glan - ze die - ses Glück - kes,

blü - he, deut - sches Va - ter - land!

Deutsche Nationalhymne

Einigkeit und Recht und Freiheit
Für das deutsche Vaterland!
Danach laßt uns alle streben
Brüderlich mit Herz und Hand!
Einigkeit und Recht und Freiheit
Sind des Glückes Unterpfand -
Blüh` im Glanze dieses Glückes,
Blühe, deutsches Vaterland!

*Text: August Heinrich Hoffmann
von Fallersleben, 1841*

*Melodie: Joseph Haydn, 1797
(Kaiserlied)*

Impressum

Landsmannschaft Schlesien -
Nieder- und Oberschlesien, Lan-
desgruppe Berlin/Mark Branden-
burg e. V.,

vertreten durch den Landesvor-
sitzenden Wolfgang Liebehens-
chel, Methfesselstr. 42, 10965
Berlin, Telefon 030 2655 2020,
Fax 030 7477 2437, E-Mail: lms-
berlin@versanet.de, Website:
www.lm-schlesien.de

Liebe schlesische Landsleute!

Unsere Lieder sind als Kulturgut für alle Deutschen unersetzlich. Um zu verhindern, dass die Mühe der Berliner Landsmannschaft Schlesien um Erhaltung unserer Volkslieder nicht vergeblich ist, ist auch Ihre liebenswürdige Spende erforderlich.

Unser Liederheft kann nur durch eine Spende hergestellt werden. Oder wir haben keine Lieder mehr und verstummen. Deshalb spenden Sie bitte einen Betrag zur Erhaltung unseres schlesischen Liedgutes in einem neuen Heft. Spender erhalten es gratis. Schlesien Glück auf!

Bankverbindungen: Sparkasse OL-Niederschlesien (BLZ 850 301 00), KtoNr. 3100032011 sowie Postbank Berlin (BLZ 100 100 10), KtoNr. 37255102.

Der Verein ist mit Freistellungsbescheid St.-Nr. 27/671/50062 vom 29.04.2009 als gemeinnützig und förderungswürdig anerkannt. Eingetragen im Vereinsregister AG Charlottenburg unter 2944NZ.

Stand: 04.10.2010/_jh_c